

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausgezeichnetes an die Öffentlichkeit tragen

Ein berühmter Gastrokritiker – kein Grund, hier Reklame für ihn zu machen – plädierte einst dafür, weder Kosten noch Mühsal zu scheuen und Kinder und Jugendliche in möglichst frühem Alter in Restaurants der besten Klasse mitzuschleppen. Denn: Sei der Nachwuchs erst jahrelang mit Hamburgern, Pommes und Fischstäbchen gefüttert worden, so werde er kaum je Geschmack fürs Gute und Feine entwickeln. Ich denke, dieser Grundsatz gilt auch für weniger profane kulturelle Bedürfnisse, möchte aber im Gegensatz zum zitierten Herrn dem Menschen auch im Erwachsenenalter Lernfähigkeit zubilligen.

Tatsache ist jedoch, dass der Laie zunächst Instanzen braucht. Wer unbedarft durch Kunstaussstellungen flaniert, wird wohl ein ästhetisches oder voyeuristisches Erlebnis haben. Das Wichtige vom wenig Bedeutenden unterscheiden wird jedoch erst vermögen, wer einen gewissen Sachverstand erworben hat, sich eingehender mit Hintergründen, mit Geschichte befasst hat. Dies ist die Grundlage, um einen eigenen Geschmack zu entwickeln und letztlich selber urteilen zu können.

Die Kunst ist hier ein naheliegendes Beispiel. Architektur und andere technische Werke haben es ungleich schwerer. Kaum jemand, dem das Interesse hiefür schon im Elternhaus mitgegeben würde. Der kulturell und politisch Informierte kennt zwar die grossen Namen und die mit ihnen verbundenen Projekte, weiss aus der Presse um Kontroverses aus seiner Stadt, gibt mithin auch gern seine Meinung bekannt. Darüber hinaus gehen die Kenntnisse jedoch kaum, und gänzlich fehlt zumeist das Wissen über das Warum und Wie, das zum Urteil jenseits rein subjektiver oder ästhetischer Kriterien notwendig wäre. Mit ein Grund dürfte sein, dass Bauten eben auch Technik bedeuten, vor der der Laie a priori Respekt hat, ja Angst, sich durch das eigene Unverständnis blosszustellen.

Der «Bernische Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt», kurz ATU Prix, dessen diesjährige Preisträger Thema dieses Heftes sind, hat denn auch neben der Ehrung der Schöpfer und Auftraggeber den Zweck, «Ausgezeichnetes an die Öffentlichkeit zu tragen». Wie wichtig diese Aufgabe ist, muss an dieser Stelle kaum erläutert werden, bestimmt doch die Öffentlichkeit auf die eine oder andere Weise über jede Bautätigkeit und ist sie es, die Gebäude und Infrastruktur dann auch benützt – oder benützen muss. Im Unterschied zu den vielgelobten Grossprojekten machen solche kantonalen oder regionalen Prämierungen auf Lokales, für den Laien meist Unspektakuläres aufmerksam. Dieser erlebt die ausgezeichneten (so oder so) Werke nicht bloss als Touristenattraktion oder auf Hochglanzpapier, sondern – etwa im Falle der S-Bahn-Station Ausserholligen oder der Thuner Platzgestaltung – im täglichen Leben, dort also, wo sie auch hingehören sollten.

Jenes vorher angesprochene vertiefte Wissen können solche Preise allerdings nur bedingt vermitteln. Zwar lösen sie Publikationen aus, die dem Interessierten einige Informationen bieten, auch geschickt gemachte Schriften oder Plakate beim Objekt selbst können gewisse Dienste leisten. Eingehend erklären, weshalb man etwas gerade so gemacht hat, warum mit diesen und nicht anderen Materialien und Techniken – dieser anspruchsvolle Teil der Öffentlichkeitsarbeit fällt auf alle an Bauprojekten Beteiligten zurück und ist eine nie endende Aufgabe.

Richard Liechti